

Christentum und Relativismus

Im Laufe der letzten Jahrhunderte haben sich mehrere Wertesysteme ausgebildet, die sich von den christlichen Werten unterscheiden.

Dieser Prozess geht von jener Ansicht aus, die den rationalen Verstand über alles stellt.

Der Maß, oder das Kriterium für die Bewertung des theozentrischen Systems ist Gott, wobei im anthropozentrischen System zur Messeinheit der Wahrheit der Mensch erklärt wird. Die Grundlage für Theozentrismus bildete die Einzige und Ewige Wahrheit, wobei der Anthropozentrismus durch den Begriff von mehreren, sich verändernden Wahrheiten gekennzeichnet wurde. Die Theorie des friedlichen Zusammenlebens der gleichwertigen Wahrheiten wird Relativismus genannt. Relativismus kann aus der epistemologischen, metaphysischen, sowie ethischen Sicht betrachtet werden. Hiermit wenden wir uns an den ethischen Relativismus.

Relativismus besagt, dass unser Wissen und davon ausgehend, auch unsere Weltanschauung auf den menschlichen Verstand und der menschlichen Erfahrung gründet. Da jeder einzelne Mensch seine individuellen Erkenntnisfähigkeiten besitzt und über eigene Erfahrung verfügt, hat Jeder seine eigene Wahrheit. Für den ethischen Relativismus gibt es keine absoluten Kriterien, die die Meinung eines Menschen über die eines anderen stellen würden und zwar so, dass sie unbestreitbar wäre. Dies bedeutet, dass auch Werte relativ sind und von jedem einzelnen Menschen abhängen.

Der philosophischen Lehre des moralischen Relativismus könnte man Absolutismus entgegensetzen, der moralische Werte auf universelle Prinzipien setzt. Das christliche

Verständnis des Absolutismus bestimmt den Herrgott mit der von Jesus Christus gepredigten ewigen und konstanten Lehre, zur einzigen Quelle für die menschliche Moral.

Die Anhänger des Relativismus bemühen sich, eine solche Gesellschaft in der modernen Welt zu schaffen, für die die allgemeinmenschliche ethische Idee durch die von ihnen angebotene moralische Prinzipien ersetzbar wäre. Früher wurde das Wertesystem eines Menschen durch sein religiöses Glauben bestimmt. So z.B. erklärten die Juden, die den wahren Glauben besaßen, den Ehebruch für eine Sünde, wobei für Heiden dieselbe Tat ein religiöses Ritual zur Ehre des Fruchtbarkeitsgottes bildete und durchaus gegen nichts verstoßen hat.

Die Anhänger des moralischen Relativismus behaupten, dass für jeden einzelnen Menschen moralische Prinzipien unterschiedlich sind und sich, je nach der Situation, bestimmten Veränderungen unterziehen können. Für das Christentum sind die auf Zeit und Ort bezogenen Veränderungen der moralischen Kriterien unakzeptabel.

In keinem von Jesus Christus stammenden Wort, und schon gar nicht in seiner Lehre gibt es auch einen einzigen Hinweis darauf, dass die von Christentum gebildeten Werte nur auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt wären und einer auf Zeit orientierten Revision, sowie Redaktion unterzogen werden müssten. Die auf Menschen gerichtete besondere Aufmerksamkeit, die das einzigartige Element des Christentums bildet, bleibt konstant für beliebige soziale Lage und jedes historische Zeitalter.

Einer der Stützpunkte der Vertreter des moralischen Relativismus ist Toleranz. Wenn man einem Menschen auf den Irrtum seiner moralischen Ansichten hinweist, wird es als Intoleranz bezeichnet. Relativismus kann nicht erklären, weswegen der Mensch tolerant sein sollte. Die Tatsache selbst, dass wir tolerant sein müssten, auch wenn wir das nicht wollen, gründet auf der Idee des absoluten moralischen Prinzips, der den gerechten Umgang mit den Anderen meint, was seinerseits als Ausdruck des

Absolutismus zu verstehen ist. Somit, kann die Philosophie das Wesen des Guten ohne Anwendung der universalen moralischen Prinzipien gar nicht erklären.

Toleranz, die von den Anhängern des moralischen Relativismus als ein besonders starkes Argument verwendet wird, unterscheidet sich prinzipiell von der für das Christentum charakteristische Duldsamkeit.

Wenn die Anhänger des Relativismus, Toleranz zu ihrem festen Argumenten machen, dann meinen sie damit, wie es oben schon erwähnt wurde, ihre eigene Ansichten über die Inakzeptanz der Kritik der moralischen Standarte der anderen. Vor allem, müsste es erwähnt werden, dass die christliche Religion zwischen der Duldsamkeit zu einer Person – einerseits und zu ihrem Glauben – andererseits streng voneinander unterscheidet. Wir möchten von Anfang an betonen, dass die Vertreter des moralischen Relativismus gerade diese zwei Verhaltensweisen durcheinander bringen oder gar nicht voneinander unterscheiden. Jesus Christus hat kein einziges Mal diejenigen gedemütigt, die seine Meinung nicht teilten. Die Kulmination war seine Kreuzigung ohne jede Schuld, doch er betet vom Kreuz für seine Peiniger und stirbt, ohne Jerusalem zu verfluchen, von dem er abgelehnt und zum Tod verurteilt wurde. Ein anderer Punkt ist, als Jesus die Händler aus dem Tempel wegjagt. In diesem Fall wird nicht der Hass gegenüber den Händlern ausgedrückt, sondern das Heiligtum geschützt, indem die Funktion des Tempels hervorgehoben und zum Antreten des zum Heiligtum führenden Weges aufgerufen wird. Die Tatsache, dass der Heiland andere nicht demütigt, bedeutet weithin nicht, dass er moralisch unakzeptable Handlungen oder Gedanken akzeptiert. Im Evangelium werden die Einstellung zu einer Person und die zu einer unakzeptablen Denkweise streng voneinander getrennt. Anders gesagt, bedeutet die Achtung der anderen für das Evangelium weithin keine Veränderung von moralischen und religiösen Prinzipien. Als Beispiel sei hier das Leben von Urvater Abraham angeführt, das die wichtigste historische Realität für die christliche Religion bildet. Ungeachtet dessen, dass Abraham die in seiner Nachbarschaft lebenden Vertreter des Heidentums im vollen Maße achtete, war es für ihn prinzipiell fremd,

sich die für Heiden charakteristischen mentalen Besonderheiten anzueignen. Die Duldsamkeit von Abraham wird in der Bibel direkt gezeigt, indem er die Hethiter bei dem Gespräch mit Verbeugung begrüßt. Die Sache ist, dass die „Verbeugung“ in der Bibel als religiöse Tat bewertet wird und vom monotheistischen Abraham etwas unerwartet zu sein scheint, jemanden außer Gott mit Verbeugung Ehre zu erweisen, doch in diesem Falle wird betont, dass er sich vor den Fremden als vor den nach dem Bild Gottes geschaffenen Wesen verbeugt. Anders gesagt, gibt es für Abraham keinen Unterschied zwischen den „seinigen“ und den „anderen“, wenn es um menschliche Duldsamkeit geht. Der beste Beweis dafür ist die an Gott gerichtete wohlbekannte Fürsprache für die allersündigsten Städte. Wenn Abraham Gott um den Schutz dieser Städte bittet, bedeutet das nicht, dass die Lebens- oder Denkweise ihrer Bürger für ihn akzeptabel wäre. In seinem Gebet bittet er um den Schutz der Städte gerade wegen der Gerechten und nicht deswegen, dass die Bevölkerung von Sodom und Gommorah das Recht hat so zu leben, wie sie möchte und dafür nicht bestraft werden darf. Anders gesagt, wird in der ganzen biblischen Lehre mit der Toleranz auf keinen Fall Gleichgültigkeit gegenüber der Werten gemeint. Toleranz bedeutet da die persönliche Achtung der anderen und nicht die religiöse und mentale Gleichgültigkeit. Als Jesus Christus seine Lehre in die Menschheit trug, wies er gleichzeitig darauf hin, dass nur er das Leben, der Weg und die Wahrheit ist und meinte nicht, dass es zum Leben führende andere Wege und viele Wahrheiten gibt.

Somit, verstößt das Hervorheben der Toleranz durch die Anhänger des moralischen Relativismus prinzipiell gegen christliche Ansichten. Jene Auffassung der Toleranz, die unter den Anhängern von Relativismus zu sehen ist, spricht gegen ihre eigene Lehre: wenn die Duldsamkeit anderer Ansichten auch die Akzeptanz derselben und ihre Einordnung in die Rahmen der Wahrheit meint, wie ist dann die christliche Lehre, als eine der vielen mit den von ihnen selber geschaffenen allgemeinen Wahrheit zusammen zu unterbringen? Wie schon erwähnt wurde, erklären die Anhänger des moralischen Relativismus das Toleranzthema zum Garanten des friedlichen Zusammenlebens. Für sie kann das friedliche Zusammenleben der Menschen sogar

dann stattfinden, wenn es keine einheitliche Wahrheit für alle gibt. Anders gesagt, macht ihre Toleranz das Leben auch ohne Wahrheit möglich. Hier wird die Wahrheit durch die von Menschen geschaffenen Doktrinen ersetzt und zum Friedensgaranten erklärt, wobei für das Christentum die einzige Quelle für den Frieden Gott, sowie die bedingungslose Akzeptanz der von Ihm offenbarten Wahrheit ist. Das Christentum kennt gut, wozu die Sorge für das Wohlergehen der Menschheit mittels des Ersatzes der Wahrheit durch die menschliche Doktrinen führen kann. Im Christentum kann als bestes Beispiel dafür der Bau des Turms von Babel angeführt werden. Die in der Bibel dargestellte Erzählung berichtet über das wunderbare Wunsch der damaligen Menschheit – die Menschen sollen sich nicht in der Welt zerstreuen, sondern zusammen leben. Anders gesagt, erscheint das auf den ersten Blick, als eine auf die Einheit der Menschheit gerichtete wunderbare Idee; Obwohl gerade diese Idee dem biblischen Konzept des friedlichen Zusammenlebens der Menschen widerspricht. Der Hauptgedanke besteht darin, dass der Wunsch der Erbauer des Turms von Babel zusammen zu sein, nur auf ihren Doktrinen gründet, wo kein Platz für Gott ist. Ihr Zusammenschluss erfolgt nicht um Gott und seiner Lehre, sondern um die menschlichen Aufrufe. Anders gesagt, gründet ihre Einheit nicht auf den ewigen und unvergänglichen, sondern auf den zeitweiligen und vergänglichen Werten. Die damalige Menschheit möchte einen Zusammenschluss ohne Wahrheit, einen Bau ohne Gott. Für die Bibel ist das genau die Sackgasse in der Geschichte der Entwicklung der Menschheit, wohin die mit utopischen Ideen begeisterten Menschen gelangen würden. (“Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche” 1 Mose, 11:4) Nach dem biblischen Bericht wird gerade deswegen nicht möglich, den Bau des Turmes von Babel abzuschließen (seine Spitze wird nicht bis zum Himmel reichen) und die Menschheit wird in der Welt zerstreut. Man konnte nicht einen solchen Zusammenschluss erreichen, den man nicht auf Gottes Lehre zu gründen versuchte. Laut der Bibel wählt Gott gerade aus dieser zerstreuten Menschheit einen Menschen – den Urvater Abraham und beginnt mit ihm den Prozess des Zusammenschlusses. Auf dem Wege des göttlichen Schicksals erscheint Abraham,

von dem dann Christus, der fleischgewordene Gott kommt und jene Wahrheit verkündet, die um sich zusammengeschlossene Menschen nun tatsächlich bis zum Himmel führen vermag. Es müsste noch erwähnt werden, dass in der modernen Welt immer mehr begründete Kritik am unangemessenen Verständnis der Toleranz geübt wird. Als Beispiel könnten die Worte des Papstes Benedictus XVI angeführt werden, wo es heißt, dass die mit dem moralischen Relativismus verbundene Illusion, die ihn als Mittel für das friedliche Zusammenleben betrachtet, eigentlich eine Quelle für ihre Teilung darstellt.

Die Geschichte Christentums kennt auch jene Zeit, wo es durch den Staat als eine für das Land gefährliche Erscheinung verfolgt wurde. Die tolerante Einstellung des Römischen Reichs zu anderen Religionen ist wohl bekannt. Seine Loyalität zu fremden Religionen ließe sich unter anderem auch durch den Charakter der heidnischen Religion Roms erklären. Das Römische Reich interessierte sich wenig für die religiösen Feinheiten, die für den Priesterkreis wichtig waren. Das Wichtigste, was das Römische Reich in der Religion sah, war das Element der Staatlichkeit. Anders gesagt, wurde die loyale Einstellung eines Bürgers zum Römischen Pantheon gleichzeitig als eine dem Staat gegenüber akzeptable Einstellung betrachtet. Als das Christentum dem Römischen Reich als extra Religion vorgestellt wurde, war das Erste, was Rom in dieser neuen Religion sah, ihre totale Entfremdung von den römischen Traditionen. Nämlich: das Christentum war weder alt, noch an nationale Merkmale gebunden. Somit, wurde das Christentum für Rom, der seine tolerante Einstellung zu anderen Religionen durch ihre alte Herkunft, sowie nationale Zugehörigkeit bestimmte, einfach zu einer unakzeptablen Religion. Natürlich erschienen dann auch solche Apologeten des Christentums, die die christliche Religion nicht nur nach den religiösen Merkmalen, sondern auch auf das Element der Staatlichkeit stützend verteidigten. Als Ergebnis, stieg das Interesse des Römischen Reiches für das Christentum noch mehr und es verlangte von seinen Anhängern Loyalität zum Staat, wie es auch bei allen seinen anderen Untertanen tat: die Christen sollten die göttliche Herkunft des Römischen Kaisers anerkennen und ihm Opfer vollbringen. Anders

gesagt, würde Rom bei der Berücksichtigung dieser staatlichen Forderung das Christentum als eine für das Reich gefährliche Erscheinung nicht mehr betrachten. Hier wurde vor der Kirche eine prinzipielle Frage aufgeworfen: ob sie Idole anbeten und gleichzeitig Christus dienen sollte, oder zu einer ausgestoßenen Gruppe zu bleiben hatte. Das Problem lag darin, dass das Anbeten der Idole für die Kirche nicht nur eine rein äußere Sache war. Dieser Schritt bedeutete für die Kirche gleichzeitig, dass neben Christus – der fleischgewordenen Wahrheit – auch andere Wahrheiten denkbar wären. Dies aber wurde von der Kirche als Verstoß gegen die Wahrheit und Ablehnung Ihrer Hauptmission betrachtet. Für die christliche Kirche erschien es unmöglich, die Existenz der Multiwahrheiten zu akzeptieren. Derartige Treue für eine einzige Wahrheit kostete dieser Gruppe Leben tausender von Märtyrern. Natürlich, gab es auch solche Menschen, die meinten, dass Christentum mit dem Anbeten der Idole kompatibel wäre, doch für die Kirche war die Anerkennung von zwei nebeneinander stehenden Wahrheiten nie möglich. Nach einer bestimmten Zeit hat das Römische Reich den religiösen Charakter des Christentums besser begriffen und es kam auch dazu, dass die Statue von Christus mit Abraham zusammen in das Römische Pantheon hineingetragen wurde. Jetzt sollte zwischen dem heidnischen Reich und der christlichen Kirche eine Verhandlung stattfinden, doch gerade da wurde dem Römischen Reich eine solche Grundsätzlichkeit des Christentums sichtbar, die sogar die heutigen Anhänger des Relativismus ins Staunen setzt. Für Rom blieb es unverständlich, warum weigerten sich die Christen Jupiter und dem Kaiser Gottesehre zu erweisen, wenn das Reich seinerseits Christus als Gott anerkannte (was für die Christen höchst erfreulich sein müsste). Wenn das Heidentum Annäherungsschritte dem Christentum gegenüber machte, warum hat sich dann die christliche Kirche anders benommen? Die Antwort besteht darin, dass für das Christentum und seine Lehre die Anerkennung von „verschiedenen Wahrheiten“ grundsätzlich unakzeptabel und inkompatibel ist. Im Christentum gibt es nur einen Gott und die von Ihm offenbarte Wahrheit wird auch durch die Einmaligkeit charakterisiert. Auch heute bleibt für die Anhänger des Relativismus unbegreiflich, warum das Christentum die

Anerkennung der relativistischen Werte ablehnt, wenn sie ihrerseits die Christliche Religion als eine der Wahrheiten akzeptieren. Oben haben wir schon erwähnt, dass das richtige Verständnis der Toleranz für das Christentum grundsätzlich akzeptabel ist und dass es seinem Inhalt nach vom Fremdenhaß und Gewalt weit weg steht. Oben wurde auch erwähnt, dass das Christentum zwischen der Duldsamkeit zu den anderen und der Gleichgültigkeit gegenüber den religiösen Werten unterscheidet. Eine solche Einstellung zu dieser Frage ist dadurch bedingt, dass für das Christentum nur die offenbarte Wahrheit als Quelle einer solchen akzeptiert werden kann. Christentum ist die einzige Religion, die von keinem Propheten, Heiliger oder Engel geprägt wurde, sondern – unmittelbar von dem fleischgewordenen Gott. Darin sieht das Christentum das Wertvollste und das Wichtigste für den Menschen. Das Christentum stellt von vornerein die Frage: Welche Notwendigkeit bestand darin, dass Gott unmittelbar gekommen ist, um die Menschen zu retten? Hatte Er wenig Nachfolger und Heilige auf dieser Welt? Hier gibt das Christentum eine Antwort, die für das heidnische Römische Reich, sowie für die Gesellschaft unverständlich bleibt, die die Einzigartigkeit der Wahrheit nicht akzeptieren kann. Das Christentum empfindet nur Gott als Quelle für die Wahrheit und zum Maß für die Moralität kann nur die Lehre dienen, die der Menschheit vom Gott verkündet wurde. Entsprechend ist die Suche nach einer außenstehenden Wahrheit für das Christentum nichts anderes, als ein Aufruf zur Verehrung eines fremden Gottes und dementsprechend, ein Versuch der Gründung einer anderen, alternativen Religion. Als das heidnische Römische Reich der christlichen Kirche eine Art von religiöser Kooperation vorgeschlagen hat, berücksichtigte dieser Vorschlag keine Konzession der christlichen Kirche gegenüber, sondern Bildung eines anders aussehenden (obwohl inhaltlich gleichen) Heidentums, wo sowohl die christliche Wahrheit, als auch heidnische Doktrinen aktuell sein würden. Anders gesagt, hat die Kirche den Kontakt mit dem Staat nicht abgelehnt; Sie ist nur auf den Wechsel der religiösen Werte nicht eingegangen. Multiwahrheit ist für das Christentum nicht anderes, als der Verstoß gegen seine religiösen Prinzipien, weil die christliche Religion die Anerkennung von mehreren Wahrheiten als Anerkennung

von mehreren Quellen der Wahrheit betrachtet, was nur als Heidentum bezeichnet werden kann. Es ist interessant, dass es gerade Heidentum war, das den Weg Richtung Christentum weiterging und schließlich zu der Meinung kam, dass es vor der Wahrheit des Christentums sich niederzubeugen hatte und ihre Einzigartigkeit anerkennen musste.

Somit, tritt Relativismus für den heutigen religiösen Menschen als eine Art ideologischer Komfort auf und der Verzicht darauf verlangt großen Mut. Den Herrgott direkt, laut zu leugnen scheint heute nicht mehr populär zu sein. Für die moderne relativ denkende Gesellschaft ist die Existenz Gottes nur unter einer Bedingung akzeptabel: Er sollte abstrakt existieren, als eine Idee und nicht als eine reale Person und die von ihm verkündete Wahrheit sollte nicht einzigartig sein, sondern als eine ordinäre Ideologie aufgefasst werden, wie es bei den Erbauern des Turmes von Babel der Fall gewesen ist. Für den Relativismus ist es unakzeptabel, die persönliche Existenz des Gottes anzuerkennen, weil in diesem Fall auch persönliche Beziehung zu Ihm anerkannt werden müsste. Dies aber wäre aber eine Anerkennung der Einzigartigkeit des auf der Göttlichen Offenbarung gründenden Wertensystems, was, wie schon erwähnt, für den Geist des Relativismus total fremd und unakzeptabel ist. Für den modernen Menschen ist es möglich, die Idee der Existenz Gottes zu akzeptieren, sogar an Ihn zu glauben, doch dieser Glaube darf nicht heiß und stark sein, denn in dem Fall würde man das Gute und das Böse, die Wahrheit und die Lüge voneinander unterscheiden.

Der von Voltaire ausgerufene Appel - „Zermalmt die Niederträchtige!“ (womit die Kirche gemeint wird) - hat auch vorher existiert, d.h. bevor es dazu öffentlich aufgerufen wurde. Das relativistische Denken richtete sich immer gegen das christliche Bewusstsein. Es änderte nur die Handlungsmethoden und präsentierte sich zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich. Im modernen Zeitalter wird die Menschheit direkt dazu aufgerufen, die christliche Kirche für die moderne Zeit als unangemessen zu betrachten. Natürlich, stützt sich dieses Denken auf seine eigenen Definitionen der

menschlichen Freiheit, sowie anderer Werte und lehnt jene Meinungen, die im Laufe der Jahrhunderte konstante Wahrheit und religiöse Grundlage für die Kirche bildeten, total ab. Für die kirchliche Geschichte ist die Verfolgung der christlichen Kirche wohl bekannt. Sicherlich, wird heute, wo die Gewalt von der Menschheit generell abgelehnt wird, die Kirche auf gar keinen Fall durch mittelalterliche Methoden verfolgt. Jener Gegensatz, der im Laufe der ganzen Existenzgeschichte der Kirche vorhanden ist und den Christus seinerzeit seinen Nachfolgern vorausgesagt hat, wird heute durch das aktive Verbreiten von Relativismus durchgeführt. Die Hauptsache ist, den Menschen zu überzeugen, dass die Kirche eine nur für die Vergangenheit typische Institution ist, die im modernen Zeitalter seine Aktualität verloren hat. Relativismus versucht nachzuweisen, dass die christliche Kirche ihre Mission vor der Menschheit schon erfüllt hat und dass heute ihre Existenz in der Form, wie wir sie seit Jahrhunderten kennen, einfach nicht mehr notwendig ist. Diese ideologische Inkonsequenz wird vom Christentum natürlich immer als solche empfunden; Die christliche Religion wird dem Hauptprinzip des Relativismus nie zustimmen können, der durch die Ablehnung der Einzigartigkeit der Wahrheit, sowie der Wahrheitsquelle gekennzeichnet ist.

Für den Relativismus ist das Ablehnen des Glaubens nicht typisch. Im Gegenteil, es lässt sich sogar sagen, dass es das Glauben achtet, aber unter einer Bedingung: Für Relativismus spielt der Inhalt des Glaubens so gut wie keine Rolle; Anders gesagt, es ist für Relativismus egal, an wen oder woran geglaubt wird. Er bekennt sich nur zum Glauben, als solchen, und man kann sagen, dass er auch diejenigen Gruppen der Menschen gleich „achtet“, für die der Glaube unwichtig ist. Davon ausgehend, beachtet Relativismus auch nicht, in wie fern der Glaube für den Menschen wichtig ist. Diese aus der existenziellen Philosophie genommene Ansicht ist in der modernen Welt sehr populär.

Wenn wir Relativismus gründlich untersuchen, dann wird es klar, dass er überhaupt nicht stichhaltig ist. Schon in der Grundlage der relativistischen Ansichten sind sowohl logisch, als auch faktisch gesehen, fatale Fehler und Gegensätze zu erkennen.

Indem die relativistische Weltanschauung die Existenz der absoluten Wahrheit ablehnt, macht sie doch eine Ausnahme und verbirgt den von ihr selbst vorgeschlagenen prinzipiellen Grundsatz hinter die Maske der absoluten Wahrheit. Was besagt dieser prinzipielle Grundsatz des Relativismus, der von dem letzten als absolute Wahrheit aufgefasst wird? Dieser Grundsatz besagt Folgendes: „Es gibt keine absolute Wahrheit!“ Wenn alle Weltanschauungen der Wahrheit entsprechen, dann ist auch dieser Grundsatz zu allen Zeiten und unter allen Umständen wahr. Wenn es wirklich stimmt, dann haben wir mit der absoluten Wahrheit zu tun. Anders gesagt, ist für Anhänger des moralischen Relativismus durchaus real, dass die ganze Menschheit das von ihm vorgeschlagene ethische Schema befolgt. Doch eine solche Einstellung lässt sich schon als Absolutismus bezeichnen, weil sie das Befolgen einer einheitlichen Ethik, wenn auch der des moralischen Relativismus, berücksichtigt. Wie schon erwähnt, widersprechen die Anhänger des Relativismus sich selbst, wenn sie ein einheitliches Schema zum moralischen Orientierungspunkt vorschlagen. Die Grundlage ihrer Lehre bildet ja die Variabilität, das Nichtvorhandensein eines einheitlichen moralischen Systems. Gleichzeitig wird das erwähnte Ausbleiben des einheitlichen moralischen Systems für andere verbindlich gemacht. Außerdem, ist es interessant, dass selbst die Anhänger des Relativismus die Relativität in vielen Fällen leugnen. Zum Beispiel, sie lehnen das ethische System der Mörder und Gewalttäter ab, die allerdings bei Mord oder Gewalt gegen ihre ethische Prinzipien nicht verstoßen haben. Somit widerspricht Relativismus, der die Existenz der absoluten Wahrheit behauptet und zur gleichen Zeit ablehnt, logisch gesehen, sich selbst. Die Existenz von mehreren absoluten Wahrheiten ist unmöglich. Außerdem, beinhaltet die Wahrheit selbst Eigentümlichkeit, Einmaligkeit. Es gibt entweder eine einzige Wahrheit, oder gar keine.

Im modernen Zeitalter liegt der Grund für Verbreitung des Relativismus darin, dass der letztere einen Anspruch erhebt, harmonische Beziehungen zwischen den Menschen zu etablieren, und zwar ungeachtet ihrer Weltanschauung. Natürlich ist diese Erklärung akzeptabel, weil sie sich das Erreichen des für menschlichen

Wohlstand notwendigen Elements zum Ziele setzt; Obwohl es schon erwähnt wurde, dass es für Christentum unmöglich ist, dieses Ziel zu erreichen, ohne sich um Gott, oder besser gesagt, um der von Ihm offenbarten Wahrheit zusammen zu schließen. Man müsste dazu noch sagen, dass für die christliche Religion diese Wahrheit nicht eine der vielen ist. Für sie ist die göttliche Wahrheit durch das Merkmal der Einzigartigkeit gekennzeichnet und deswegen erscheint es unmöglich, die christliche Lehre mit Relativismus zu verbinden.

Es wird gemeint, dass das Geheimnis der Verbreitung von Relativismus in der Orientierungsveränderung in der Psyche des modernen Menschen, sowie in den sich immer schneller entwickelnden Geschehnissen zu suchen ist. Die schnell entwickelten Technologien haben den Menschen aus dem Zentrum Aufmerksamkeit in die Peripherie geworfen. Der normale Mensch ertrinkt heute, wenn man so sagen darf, in der Informationsflut. Ungeachtet dessen, dass er einerseits von dieser Information gewinnt, geht er andererseits in dieser Informationsflut verloren. Der Mensch möchte nicht nur ein Element der technologischen Welt sein und kämpft für das Bewahren seiner Eigentümlichkeit, was ihn zu Akzentverschiebungen führt. Wenn früher für die Überzeugung des Menschen logische Argumente prioritär waren, so treten heute psychologische Faktoren in den Vordergrund. Anders gesagt, wurden unter Berücksichtigung der aktuellen Lage für den Menschen die Elemente seiner Einzigartigkeit, Einmaligkeit wichtiger, als das auf der logischen Argumentation gründende Denken.

Somit, lässt sich aufgrund der oben angeführten Erörterung die allgemeine methodologische Charakteristik des Relativismus folgenderweise darstellen:

- 1) Relativismus akzeptiert etwas anderes, ohne es an Handlungen oder Motivation zu kritisieren;
- 2) Er stimmt den Menschen zu, ohne ihre Meinungen ernsthaft einzuschätzen und verspürt auch keine Notwendigkeit der Veränderung der angeführten Ansichten (als sage er, dass alle das Recht haben, so zu denken, wie sie

denken und daran zu glauben, woran sie glauben) und 3) Jeder hat das Recht, so zu denken, wie er möchte (lass mich in Ruhe und ich werde dich auch in Ruhe lassen).

Schließlich lässt es sich schlussfolgern, dass sich Relativismus von der Lehre, die die Grundlage für die christliche Religion bildet, grundsätzlich unterscheidet. Dementsprechend, ist es unmöglich, von jeglicher Übereinstimmung der christlichen Werte mit den von Relativismus bestimmten modernen Werten zu reden. Der Begriff „christliche Werte“ an sich wurde im 20. Jh. eingeführt, als in der westlichen Philosophie ein Wertesystem gebildet wurde, das heute unter dem Namen Axiologie bekannt ist. Der Begriff des Wertes wird normalerweise als Bedeutung eines Objektes (eines idealen oder eines materiellen) in Bezug auf das Ziel oder die Bedürfnisse des Menschen definiert. Das schon erörterte Wertesystem hat ungeachtet seines Zieles, Bedingungen für ein friedliches Zusammenleben zu schaffen, nur zur Trennung und Feindschaft beigetragen. Wir haben Gründe eines solchen Zustandes schon angeführt, wobei betont wurde, dass das Hauptproblem der erwähnten Lehre im Versuch besteht, das ideale Sein ohne göttliche, offenbarte Wahrheit zu erreichen, was laut der christlichen Religion nur durch Einheit mit Gott erreicht werden kann. Das Christentum betrachtet die Werte als das absolute Gute, das in beliebiger Situation, einem beliebigen Subjekt gegenüber deutlich dargestellt wird. Laut der christlichen Lehre besteht das größte Wohl für den Menschen in der Einheit mit Gott, als mit dem absoluten Guten. In der christlichen Religion ist Gott nicht nur der absolute Geist und allmächtiges Geschöpf, sondern auch das absolute Gute und die absolute Liebe. Diese für das Christentum im Laufe der Jahrhunderte bewiesene Wahrheit nimmt in der Wertehierarchie die oberste Stellung an. Im Christentum gilt gerade das als Quelle des Glaubens, welches die Grundlage der christlichen Weltanschauung bildet. In dieser Weltanschauung hat der Mensch einen besonderen Platz neben Gott, als sein besonderes Geschöpf in der Welt. Christliche Werte bilden das einzige Wertesystem, wo der zentrale Platz Gottes den Menschen nicht unterdrückt oder einschränkt. Die christliche Lehre betrachtet den Menschen ausschließlich in seiner Beziehung zu Gott. Mehr noch: für das Christentum wird ein geistig vollkommene Mensch nur in seiner

Einheit mit Gott betrachtet und es lässt sich behaupten, dass es durch dieses Merkmal sich immer von der philosophischen Ansicht unterscheiden wird, die die Einheit mit Gott als keine notwendige Bedingung für die geistige Vollkommenheit des Menschen, sowie für friedliche Beziehungen zwischen den Menschen betrachtet. Im Unterschied zu der erwähnten philosophischen Richtung, die den Menschen eine utopische Idee der Glückseligkeit auf Erden vorschlägt, sieht die christliche Religion den höchsten Sinn, sowie das größte Ziel des menschlichen Seins in der durch der Einheit mit Gott gewonnenen Glückseligkeit. Unter dieser Glückseligkeit wird die bedingungslose Anerkennung der Einzigartigkeit der durch den fleischgewordenen Gott offenbarten Wahrheit, sowie die Erfüllung Seiner Gebote gemeint. Dieses von dem Christentum anerkannte Wertesystem lässt sich als größte Errungenschaft der Menschheit bezeichnen (was natürlich nicht durch die menschliche Suche, sondern unmittelbar durch die göttliche Offenbarung gegeben wurde); Doch es hat eine besondere Geltung nur für diejenige, für die die christliche Wahrheit durch Unanfechtbarkeit und Einmaligkeit gekennzeichnet ist. Die dem Menschen gegebene freie Wahl wird auch hier nicht eingeschränkt. Er kann wählen, - jenes Wertesystem als prioritär erklären, das er für besser hält. Im Unterschied zum Relativismus zeigt das Christentum gerade hier seinen toleranten Charakter: Toleranz zu einer anderen Meinung (was, wie oben erwähnt wurde, gar nicht zu bedeuten hat, dass dem Christentum eigene religiösen Werte unbedeutend sind oder dass es alle Wertesysteme als gleich bedeutend betrachten würde). Für das Christentum ist der Mensch von besonderer Bedeutung, der darauf gerichtet ist, es wahrzunehmen und diese besondere Einstellung zu dem Menschen wird durch die Unantastbarkeit seiner freien Wahl ausgedrückt. Doch die christliche Lehre wird niemals dem Menschen sagen, dass es unwichtig ist, woran er glaubt, oder dass er nicht einmal versuchen soll, nach der Wahrheit zu suchen, weil ihr Ansatz und ihre Grundlage, - der fleischgewordene Gott, direkt sagt, dass nur er der Weg, die Wahrheit und das Licht ist. Jeder Mensch kann auf diese Wahrheit seinen Blick richten, ungeachtet der Zeit, in der er lebt und der sozialen Lage, in der er sich befindet. B. Pascal hat seinerzeit gesagt: „Es gibt genügend Licht für diejenigen,

die sehen möchten und es gibt genügend Finsternis für diejenigen, die nicht sehen möchten“. Die Menschheit lässt sich heute nach wie vor symbolisch in zwei Teile aufteilen. Der eine Teil geht den Weg nach Bethlehem, indem er den drei heiligen Königen folgt, um dahin zu kommen und der fleischgewordenen Wahrheit zu folgen, der andere Teil aber sucht nach wie vor nach der Wahrheit und das menschliche Glück dort, wo es schon jahrhundertlang kein Zufluchtsort zu finden ist.